



Hallo, wir sind die Gartenschwestern

Gartenzwerge, das war gestern. Neu sind diese koketten Damen.
Besuch bei Doris Reim in Hessen. Sie ist die Mutter der
kleinen Grazien. Eine feine Gesellschaft.

TEXT: MICHAEL DIETRICH FOTOS: HARDY MÜLLER

Fachwerk-Idylle. Mansbach in
der Rhön, 1.200 Bewohner, hier
geht's zu Doris Reim. Garten-
schwwestern laden ein, mal allein
am Wegesrand, mal in Gruppen,
links: Dame in Blau. Die kleine
Lavendula. Die blonde Helena.
Dahinter ein Engel.

Hallo, Zitronella! Diesen klangvollen Namen hat die Primadonna, sie wohnt vor Fachwerk und Turmspitze. Wenn der Sommer geht, muss sie ins Haus? Nein, die Damen sind, mit Verlaub, winterhart.



WIE WERDEN DIE DAMEN GEREINIGT?

Die Künstlerin mag es, wenn Figuren mit der Zeit etwas altern, also Patina ansetzen. „Ich rate nur zur Katzenwäsche.“ **Etwas Seife auf einen nassen Schwamm geben und damit über Körper und Köpfe wischen. Abspülen. Fertig.** Bei hartnäckiger Verschmutzung (z. B. Vogelkot) greift Doris Reim bei ihren frostfesten Figuren auch schon mal zu Scheuersand.



Mal ist der Busen zu üppig, mal wirkt der Bauch wie eingezogen. Dann stimmt die Haltung wieder nicht: „Hängende Schultern, das geht gar nicht.“ Doris Reim, 67, sitzt an ihrer Werkbank, vor ihr ein weibliches Wesen aus feuchtem, kühlem Ton.

Seit einer Viertelstunde versucht sie es mit Daumen und Zeigefinger in vollendete Form zu drücken: „Schließlich soll das ja mal eine Grazie werden.“ Also die Brüste etwas kleiner, die Haltung aufrechter.

Nach einer intensiven Stunde schauen sich beide fast verliebt an. Die Keramikerin und ihr erschaffenes Rohmodell, eine „Gartenschwester“.

ENDLICH IN MEIN EIGENES LEBEN

Wir sind in Hessen, in Mansbach, einem 1.200-Seelen-Dorf bei Bad Hersfeld in der Rhön. Hier gibt es keinen Supermarkt, aber: einen Bäcker, einen Hofladen und drei Schlösser samt herrschaftlicher Parkanlagen.

„Kommen Sie einfach mal mit, ich zeige Ihnen, wie schön es bei uns ist.“ Seit 17 Jahren schon wohnt und arbeitet die Brandenburgerin hier, kriecht Figuren und Köpfe aus Ton.

Jetzt will Doris Reim erst mal an die frische Luft und die Sonne genießen. Wir umrunden in ihrem Garten eine kleine Sitzgruppe aus verwittertem Holz und sehen Rosenstöcke in den Himmel blühen: „Mein Lieblingsplatz – und der Ort für eine Tasse Tee mit Kunden.“

Unser Weg führt über eine Gasse, kopfsteingepflastert, links und rechts flankiert von Fachwerkbauten mit blumenbunten Vorgärten. Bienen summen, Schwalben sirren durch den warmen Wind. Als wäre dies nicht schon Idylle genug, gesellt sich noch ein barockes Kirchenschiff mit 36 Meter hohem Glockenturm dazu. Doris Reim, in Leggings, T-Shirt und mit orangefarbener Brille, findet aus dem Schwärmen kaum mehr heraus: „Ein Märchen aus dem Mittelalter ist das hier, ein schlafendes Dornröschen.“

Früher verdiente sie ihr Geld als technische Zeichnerin, dann als Diplomingenieurin im Sanitärbereich, zuletzt als Bauleiterin für Versorgungstechnik – in Berlin, Bezirksamt Charlottenburg.

Dort lernte sie ihren Mann kennen, den Peter. Er hörte ihr zu, ihren Träumen. Kunst wollte sie machen, töpfern, malen, Gedichte schreiben, ihr Leben lang schon. Aber nein,



Zwischen Schaufensterpuppe und Büste Susanna: Doris Reim, heiterer Blick, lächelnder Mund. „Ich erschaffe Wesen aus Keramik, Holz, Metall, Acryl. Das war immer mein Traum.“



immer wieder ließ sie sich – „den Broterwerb im Blick“ – auf Kompromisse ein, wie Millionen andere Menschen auch.

Doris und Peter fanden die Lösung: Damals gab es im Öffentlichen Dienst die Möglichkeit, einen Auflösungsvertrag zu unterschreiben, was mit einer Abfindung honoriert wurde. Doris unterschrieb und richtete sich mit dem Geld in Peters Ferienhaus eine Keramik-Werkstatt ein. In Mansbach, in einem bis dahin ungenutzten Stall.

NEUE NACHBARN, NEUE CHANCE

„Wie eine Befreiung war das für mich!“
Los ging's, Freiheit – endlich.

Mit dem Töpfern hatte sie sich schon in Berlin beschäftigt. Zwei Jahre lang, inklusive Kurse bei Keramikern. Aus einem Klumpen Ton ein Wesen zu erwecken, das begeisterte sie.

In Mansbach startete sie so: „Ich muss mich integrieren“, sagt sie sich. Sie bietet zunächst Töpferkurse für Kinder an, sie erstellt ein Mosaik für das örtliche Gemeindehaus, organisiert Straßenfeste. Nebenbei töpft sie und findet langsam zu dem, womit sie heute ihr Geld verdient: zu ihren „Gartenschwestern“, jenen damenhaft koketten Wesen, die es verstehen, Grünflächen höchst lebendig wirken zu lassen.

„Meine Mädels stehen für Natur, sind selbstbewusst, mitunter verhalten erotisch. Sie verstecken sich gern und offenbaren meist heitere Seelenlagen.“ Und deren Pendants, die Gartenzwerge, was hält sie von denen? „Auch die haben ihre Berechtigung – als kleine Männer, die komisch wirken sollen.“ Sie lacht.

Wir sitzen vor ihrem Fachwerkhäuschen, dort, wo die Rosenstöcke stehen. Peter ser-

viert Cappuccino und Doris sagt: „Mein Lieblingsgetränk.“ Den ersten bereitet sie frühmorgens gegen halb sieben zu, wenn ihre kreative Phase beginnt. Die dauert so bis zehn. Während dieser Zeit sitzt die Künstlerin aufrecht im Bett, neben ihr der erwähnte Wachmacher und ein Skizzenblock.

Sie zeichnet dann Modell um Modell, malt ihre Gedankenstriche aus oder verwirft sie und denkt sich komplett neue aus – so lange, bis eine Gestalt entstanden ist, die sie ins Herz schließen kann. „Es gibt aber auch Tage, da gehe ich ganz ohne Plan ins Atelier, greife mir einen Batzen Ton und fange ganz einfach an zu formen. Es ist dann so, als steckten die Figuren bereits im Werkstoff. Meine Arbeit besteht dann nur noch darin, sie herauszuschälen.“

Zwei Tage dauert es, bis ihre Figuren halbtrocken sind. In diesem Zustand ➔

Mit der Würde einer Sphinx.
Auf dem verwitterten Eichen-
stumpf ruht Gartenschwester
Martha, jedenfalls ihr Haupt.
In ihrer Gesellschaft: grüne
Leuchtscheiben, die im Wind
sanft zu tanzen beginnen.



müssen sie ausgehöhlt werden, damit sie später beim Brennen nicht platzen. Bis zur vollkommenen Trocknung vergehen noch mal zwei Wochen. Hat sich die Farbe des Tons dann von mausgrau in schneeweiß gewandelt, sind die Modelle reif für den ersten Durchgang im Ofen, den 950°C heißen „Schrühbrand“. Dauer: ein Tag.

Danach bemalt Doris Reim ihre Objekte mit flüssiger Glasur und brennt sie erneut. Wieder rund 24 Stunden lang, diesmal bei rund 1.200°C. Erst dann sind ihre Kunstwerke vor Frost geschützt und können den Winter über draußen verbringen.

HÖR AUF DEINE DAME AUS TON

Doris Reim gibt Kurse, die sehr gut besucht sind: „Die meisten Teilnehmer sind hoch motiviert, haben am Anfang aber schrecklich Angst, sich zu blamieren. Also muss ich sie überraschen, sie etwas ablenken.“ Das schafft sie, indem sie ihnen etwa neue Namen verleiht oder mit auf einen kleinen Spaziergang nimmt. Auf dem soll dann jeder erzählen, was er besonders gut kann: „Damit lockere ich sie auf.“

Später, wenn dann alle um die Werkbank von Doris Reim versammelt sind und ihre ursprüngliche Scheu abgelegt haben, passiert es oft, dass viel Privates die Runde macht und so mancher Konflikt an die Oberfläche gelangt. Heidi Klüber, ehemalige Schülerin: „Jeder musste zum Abschluss unseres Kurses eine Stele mit verschiedenen Keramik-Elementen erstellen, die jeweils einen besonderen Lebensabschnitt symbolisieren und obendrein noch harmonisch wirken sollten.“ Alle waren zufrieden mit ihren Arbeiten. „Nur ich nicht.“ Die ehemalige Verkäuferin stand vor ihrem Werk und schüttelte den Kopf. Heute sagt sie: „Da fehlte was, was ganz Entscheidendes.“

Wochen später hat sie ihren Job gekündigt.

Heute ist sie stolze Besitzerin der „Schokola.TEERIA“ in Mansbach, genießt viel Beachtung mit ihren Pralinen, Tees und Kräutern in bester Qualität. Und strahlt: „Genau dieses Lädchen, das hat meiner Stele und somit meinem Leben gefehlt.“

„Wieder so ein Beweis“, sagt dazu Doris Reim, „dass Kunst Berge versetzen kann.“ Zum Abschied ist man versucht, sich bei ihren Geschöpfen aus Ton einzeln zu verabschieden, irgendwie sind sie richtige kleine Persönlichkeiten. ☺

* **gARTenschwestern:** Doris Reim, Brückengasse 4, 36284 Hohenroda-Mansbach, Tel.: 06676/13 44, mobil: 0163/834 49 77, www.gartenschwestern.de

SO MACHEN SIE EINE GUTE FIGUR. FÜR 2,50 EURO

Rund zwei Stündchen, schon sind Sie stolzer Besitzer einer kleinen, selbst getöpften Gartenschwester – ohne Brennofen, ohne viel Spezialwerkzeug. Das Material, das Sie für Ihr Modell benötigen, nennt sich „lufttrocknende Modelliermasse“ und wird in weiß oder rot-braun angeboten. Zu kaufen gibt es sie in Bastelläden oder Geschäften für Künstlerbedarf. Für unsere etwa 12 mal 3 Zentimeter große Figur genügt ein 500-Gramm-Block, sieht aus wie eine dicke Tafel Schokolade. Kostet ca. 2,50 Euro.



1. Aller Anfang ist leicht. Die Formmasse bereitlegen. Kopf und Körper mit einem Modellierstab oder einem Bleistift skizzieren. Überstehende Teile schneiden Sie einfach ab. Nur Mut, das ist einfach.



2. Los geht's mit dem Modellieren. Die Figur ist ausgeschnitten. Jetzt: Finger anfeuchten, Masse modellieren. Kneten, drücken und streichen Sie es. Erwecken Sie das Tonwesen zum Leben.



3. Jetzt die kleinen Details. Nehmen Sie sich ein Hölzchen oder einen Löffelstiel, bestimmen Sie den Ansatz der Frisur, die Augen, die Tiefe des Dekolletés. Wird es ein braves Mädchen? Oder eine Kokotte?



4. Mit Deck- oder Acrylfarbe anmalen. 14 Tage trocknen lassen. Lackieren, diesmal farblos. Wirkung: Die Farben leuchten besser, der farblose Lack schützt gleichzeitig vor Beschädigung.



5. Sie ist vollendet ...
Also bitte, ich bin doch wirklich gelungen ...
Vielleicht ist sie eine Diva oder eine spanische Flamencotänzerin?

Tipp: Sie können Ihre Schöpfung fantasievoll mit Draht oder Federn schmücken. Dazu bitte vor dem Trocknen kleine Löcher in die Tonmasse stechen.